Von der urologischen Station des Brüder-Krankenhauses zu Dortmund.
(Direktor: Dr. Schramm.)

Versuche bei Partial-Antigenen bei Urogenitaltuberkulose

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Von

Ferdinand Rudolf Schild
approb. Arzt aus Münster i. W.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Tag der Promotion: 13. Oktober 1919

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

256

Gedruckt mit Genehmigung
der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. His
Referent: Prof. Dr. His

Die begeisterten Abhandlungen der letzten Jahre über Erfolge der Tuberkulose-Behandlung mit Partial-Antigenen (Hersteller Kalle & Co., Biebrich am Rhein) veranlaßten uns an einer Reihe von namentlich männlichen Personen, die an Urogenital-Tuberkulose litten, Versuche mit dem neuen spezifischen Verfahren anzustellen. Wir behandelten insgesamt 35 Fälle mit Partigenen, bei 9 anderen nahmen wir nur Titrierungen vor; an Hand von 86 Titerbildern suchten wir somit prognostisch-diagnostische Anhaltspunkte zu gewinnen.

Titer: starke Ueberempfindlichkeit, namentlich bei älteren Personen, auf alle Partigene deutet auf schwere, schon länger bestehende Erkrankung, späterhin auftretende Mittelwertigkeit ist ein gutes Zeichen; erhöhte Empfindlichkeit auf F. oder N. ist ebenfalls günstig. Unterempfindlichkeit deutet namentlich bei Jugendlichen auf einen schlechten Ausgang; Exitus hier vielfach an Miliar-Tuberkulose. Ein gut beeinflußbarer Mangel an A. oder F. deutet auf einen günstigen Allgemeinerfolg. Im allgemeinen zeigt sich bei ziemlich frischer Erkrankung im jugendlichen Alter meist Anergie, bei höherem Alter Allergie. Dauer- und Frühreaktionen scheinen uns belanglos, ebenso kachektische Reaktionen.

Therapie: 4 Fälle wurden einer Nachbehandlung nach länger vorausgegangener Operation unterzogen, 11 nur mit Partigenen, die übrigen vor bezw. nach oder auch vor- und nach der Operation mit Partigenen gespritzt bis zum Auftreten der örtlichen, allgemeinen oder beider Reaktionen. Aus der Art der Reaktion läßt sich jedoch keinerlei Schluß ziehen.

Als völlig „arbeitsfähig" konnten wir 7 von den 35 Fällen (= 20 %) entlassen; 4 von ihnen waren nur mit Partigenen behandelt, bei 2 handelte es sich um „Nachbehandlung", bei 1 wurde die „kombinierte" Behandlungsweise angewandt. — Als „gut gebessert" wurden 6 Fälle (= 17½ %) entlassen; 2 von ihnen waren nur immunisatorisch, die 4 anderen „kombiniert" behandelt worden. — Die Gruppe der „Gebesserten" umfaßt 18 Fälle; 5 von ihnen waren nur mit Partigenen behandelt. — Unter den unbeeinflußt gebliebenen Kranken haben wir 2 nur mit Partigenen behandelt, einen kombiniert. — Verschlechterung bei einem Falle, immunisierend und chirurgisch behandelt; an Miliar-Tuberkulose gestorben. — Unter der spezifischen Behandlung ließen die lokalen Beschwerden stets nach, die Fieberkurve wurde ruhiger, das Ge-

wicht nahm zu (bis zu 35 Pfd.). Die besten Erfolge sahen wir bei der Behandlung mit A. (Eiweißgruppe). Eine stationäre und nach einigen Monaten 1 bis 2 ambulante Kuren halten wir für erforderlich. Bei einseitiger Urogenital-Tuberkulose scheint uns eine Kombination mit chirurgischer Behandlung wünschenswert.

An der Hand unseres Materials möchten wir behaupten: 1. Die quantitative Immunitätsanalyse gewährt in ihrer Meßbarkeit gute Anhaltspunkte sowohl allgemein für die Prognose wie auch als Grundlage für die mathematische Immunitätstherapie. 2. Das Urteil über die mathematische Immunitätstherapie mit Partigenen läßt sich noch nicht endgültig abschließen. Das Verfahren muß noch weiter erprobt werden; jedoch glauben wir, behaupten zu können, daß die Behandlung mit Partialantigenen nach Deycke-Much, möglichst in Verbindung mit einem chirurgischen Eingriff, zurzeit das sicherste Bekämpfungsmittel der Tuberkulose, hier speziell der Urogenitaltuberlose ist. Bei der Aussicht auf den guten Erfolg, lasse man sich nicht durch die etwas größeren technischen Schwierigkeiten abschrecken.

Lebenslauf.

Ich, Ferdinand, Rudolf, Josef, Maria Schild wurde geboren am 17. 2. 1892 zu Münster in Westfalen als Sohn des Rentners Franz Schild und seiner Frau Angela, Tochter des derzeitigen Kreisrichters Riefenstahl. Ich besuchte die Volksschule in Lövenich, Bezirk Aachen, und die Vorschule zu Münster. Ebendort das städtische Gymnasium bis zur Obersekunda einschließlich. Nach einjähriger Unterbrechung und darauffolgendem 1½ jährigem Besuch der Oberprima des Großherzoglich Oldenburgischen Gymnasiums zu Birkenfeld wurde mir auf dem genannten Gymnasium unter dem 30. Juli 1912 das Zeugnis der Reife zuerkannt. Ich wandte mich dem Studium der Medizin zu und war auf den Universitäten Münster, München, Münster und Bonn immatrikuliert. Am 22. November 1915 wurde ich zum Feldunterarzt ernannt und war als solcher bezw. Feldhilfsarzt am Reservelazarett Dortmund, als Truppenarzt im Westen und wieder am Reservelazarett Dortmund. Von Anfang Dezember 1918 bis Schluß des Frühjahr-Zwischensemesters 1919 war ich auf der Universität Berlin immatrikuliert. Die Approbation erhielt ich unter dem 20. September 1919.